

seine Gymnasialbildung genossen. 1848 begann er, ohne noch ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben, seine Universitätsstudien in Göttingen und nahm nach einigen Semestern einen längeren Aufenthalt in Paris, wo ihm zuerst das Interesse an Werken der bildenden Kunst aufgegangen zu sein scheint. Nach Deutschland zurückgekehrt, widmete er sich jedoch vorerst noch in Heidelberg philosophischen und literarischen Studien, aus denen er das Rüstzeug für seine späteren Arbeiten gewann. Einen entscheidenden Umschwung in seinen Studien führte seine 1859 erfolgte Übersiedelung nach München herbei, wo durch die reichen Kunstsammlungen und durch den anregenden Verkehr mit Dichtern, Schriftstellern und Gelehrten seine eigenen Anschauungen und Erfahrungen auf den Gebieten der bildenden Künste gereift und zu literarischer Darstellung gedrängt wurden. Seine ersten Arbeiten galten der französischen Malerei, die er wie kein anderer Schriftsteller vor ihm mit gleicher Gründlichkeit an der Quelle studirt hatte. Seit 1861 erschien in den „Grenzboten“ eine Reihe von Aufsätzen, aus denen sich im Laufe weniger Jahre die „Geschichte der französischen Malerei“ (in zwei Abteilungen 1866 und 1867 erschienen) entwickeln sollte. In jener Münchener Zeit trat Julius Meyer auch in Beziehungen zu dem jetzigen Herausgeber der „Zeitschrift für bildende Kunst“, der damals neben seiner Lehrthätigkeit an der Münchener Hochschule seine Hauptarbeit der Publikation der „Münchener Antiken“ widmete. Als C. v. Lützow später nach Wien ging und dort mit mehreren Fachgenossen in den „Recensionen und Mittheilungen“ das erste wirkliche Centralorgan für Kunstwissenschaft im modernen Sinne schuf, fehlte auch Julius Meyer nicht unter den Mitarbeitern, und außer einigen Abschnitten aus seiner „Geschichte der französischen Malerei“ hat er darin auch einmal eine archäologische Abhandlung über die knidische Aphrodite, angeregt durch ein seltsames Ereignis in der Münchener Glyptothek, veröffentlicht.

Wiederholte Reisen nach Italien hatten ihn inzwischen auf ein neues Studienfeld geführt, das der „gedankenbepanzerte Mann“, wie ihn Vischer nach seiner ersten Arbeit treffend genannt hat, ebenso schnell eroberte wie das der modernen Kunst. Als 1871 seine Biographie Correggio's erschien, wurde die künstlerische Vollendung der Darstellung, die Feinheit des Urteils, die geistvolle Analyse der Schöpfungen des Meisters ebenso sehr bewundert wie die souveräne Beherrschung der gedruckten und unge-

druckten Quellen, die umfassende Gelehrsamkeit in allem literarischen Nebenwerk. Die deutsche Kunstliteratur hatte, soweit die italienische Kunstgeschichte in Betracht kommt, bis dahin kein zweites literarisches Denkmal gleichen Ranges hervorgebracht, und im Laufe von fünf und zwanzig Jahren hat die internationale Kunstforschung nur wenig neue Bausteine hinzugebracht, um das Werk Julius Meyers auszubessern oder zu vervollständigen. Das Meiste davon hat Morelli gethan, der, beiläufig bemerkt, vor Julius Meyer stets eine aufrichtige, nicht mit Ironie gemischte Hochachtung gehabt hat.

Die Biographie Correggio's hat wohl die Veranlassung dazu gegeben, dass der Privatgelehrte im Herbste 1872 als Direktor der königlichen Gemäldegalerie, die seit Waagens Tode verwaist war, nach Berlin berufen wurde. Mit großer Freude wurde diese Berufung zu einer Zeit begrüßt, wo noch viele öffentliche Galerien unter der Misswirtschaft von Maler-Direktoren zu leiden hatten, und in fast zwanzigjähriger Amtsthätigkeit hat Julius Meyer denen Ehre gemacht, die die Berufung veranlasst und durchgesetzt haben. Der Kunstwissenschaft wurde er freilich durch seine Amtsthätigkeit, wenn auch mit ihr gelegentlich literarische Arbeiten verbunden waren, mehr und mehr entfremdet. Er war noch mit großen literarischen Plänen nach Berlin gekommen. Unter seiner Leitung sollte Nagler's Künstlerlexikon zu neuem Leben erwachen. Der erste Band erschien auch mit einer schwungvollen Widmung an den Kronprinzen des deutschen Reiches, den Protektor der königlichen Museen, aber bald erlachte die Arbeitskraft des Leiters, und nach vielen Verdrüsslichkeiten und Wiederbelebungsversuchen liegt jetzt ein Torso in drei Teilen vor, dessen Hauptmasse eine verbesserte Wiederholung der Correggio-Biographie Julius Meyers bildet.

Unendlich besser sind die zwanzig Jahre des Galeriedirektors verwendet worden, dessen erstes Debüt mit neuen Ankäufen im Jahre 1873 noch einigem Misstrauen, auch sogar einer Missbilligung von hoher Stelle begegnete, der aber im folgenden Jahre mit dem Ankauf der Suermondt'schen Sammlung seine Stellung so sicher begründete, dass sie auch später, selbst bei dem etwas gewagten Ankauf des großen Rubens aus der Galerie Schönborn in Wien, nicht mehr erschüttert werden konnte. Was für dieses dekorative Bild zuviel gezahlt worden ist, ist bei anderen Erwerbungen durch kluge Ausnützung der Konjunkturen reichlich eingebracht worden. Wie viel von diesen neuen Erwerbungen,